



Auf dem Gipfel des Ortler

Projekt „in cima“ in Symbiose zum Gipfelkreuz

Das Gipfelkreuz sehen wir bei uns im Alpenraum als Selbstverständlichkeit an, wobei es geschichtlich gesehen gar nicht so weit zurückreicht.

Die ersten Kreuze wurden Ende des 13. Jahrhunderts errichtet, allerdings eher auf Pässen und Anhöhen. Im 16. Jahrhundert wurden Kreuze vermehrt auf Gipfeln errichtet allerdings als Markierungen von Alm- und Gemeindegrenzen. Während des Dreißigjährigen Krieges gewann die religiöse Symbolik an Bedeutung, aus dieser Zeit stammen auch die Wetterkreuze mit zwei Querbalken, sie sollten vor Unwetter schützen und standen eher auf Anhöhen in den Fluren der Bauern.

Im 19. Jahrhundert im Zuge des aufstrebenden Alpinismus und der Vermessung der Berge, wurden Gipfelkreuze neben ihrer religiösen Funktion, im Sinne der Aufklärung mit Blitzableitern und wissenschaftlichen Instrumenten wie Barometer ausgestattet.

Eine Blütezeit erlebten die Gipfelkreuze im 20. Jahrhundert vorallem nach den Weltkriegen, zum Gedenken an die Gefallenen und zum Dank der Heimgekehrten, so waren insbesondere Kriegsheimkehrer an der Aufstellung beteiligt, es waren meist Organisationen wie Sektionen, Alpenvereine und Schützenkompanien an deren Errichtung beteiligt.

In anderen Weltengegenden gibt es meist keine Gipfelkreuze, vielmehr Steinhäufen und in Asien Gebetsfahnen oder eben nichts.

Was den Menschen auch immer dazu bewegt auf und in den Bergen etwas zu errichten, hat im Grunde mit der Erhabenheit an sich zu tun, und diese ist den Bergen immanent. Das Projekt „in cima“ greift dort an, es steht nicht in Konkurrenz mit dem Kreuz, ganz im Gegenteil es will eine Symbiose sein. Auch aus Respekt gegenüber der langen Geschichte und den darin verknüpften Tradition will es vielmehr Ergänzung sein und die Tür öffnen für eine neue Zeit.



Secena Dolomiten

So wie das Kreuz auch historisch nicht zwingend auf dem Gipfel steht, sondern aus verschiedenen Gründen von der Grund- und Gemeindegrenze sich auch auf dem Gipfel begeben hat. Analog dazu bewegen sich die Skulpturen des „in cima“ Projekt auch in und auf den Bergen.

Es will präsent sein und seine Wirkung tun, und dadurch dass die Skulpturen aus Materialien der Umgebung bestehen und im besten Fall auch in bestehende Felsstrukturen eingefügt werden, stellt es eine Würdigung der Situation dar.

„in cima“ ist grenzübergreifend und damit global zu verstehen, so kann es eben genauso wie neben einem Kreuz auch an Gebetsfahnen und Steinhäufen stehen, und natürlich vorallem für sich. Es soll sinnbildlich Grenzen überwinden, seien diese religiöser, politischer oder was auch immer für einer Weltanschauung verbundenen Idee, erhaben sein.

Es stellt sich natürlich grundsätzlich die Frage, bedarf es überhaupt irgendetwas um wie in diesem Fall einer Gebirgsgegend, etwas entgegen zu setzen, oder zu ergänzen. Ist es nicht immer ein „Eindringen“ in die Vollkommenheit der „großen“ Natur, aus diesem Bewusstsein heraus ergibt sich eine Innere Haltung welche von höchstem Respekt gegenüber dem Ort getragen ist, und somit ganz selbstverständlich nur als Würdigung zum Ausdruck kommen kann.

Die Skulptur an sich entspringt einer langen Entwicklung, und stellt im Grunde einen Zeiger dar welcher nach oben gerichtet ist, dadurch entsteht der Eindruck von etwas „mahnenden“. wie ein Wächter an einer Schwelle zu einer anderen „Welt“. Diese Schwelle kann grundsätzlich überall sein, aber gerade in den Bergen sind wir diesem Eindruck von jeher sehr nahe.

Menschen greifen in diese Welt ein, in unserer Zeit zu oft zerstörerisch wie bei der Ausbeutung von Rohstoffen und aller möglichen Ressourcen, meist aus materiell bedingten Profitabsichten. Im Grunde zieht sich diese Haltung durch bis letztendlich zum Verbraucher irgendwelcher Güter. Zu oft gibt es kein Bewusstsein für die Herkunft der Rohstoffe und deren Konsequenzen für die dortige Umgebung.



Kenzengebiet Ammergauer Berge

Deswegen ist es ein Grundgedanke von „in cima“ was Teil des Projekt „INSERITO“ ist, dieser Umgebung und damit der „Welt“ etwas zurückzugeben, zum Dank bzw. im Sinne einer Würdigung für die Umgebung, indem ein Ort geschaffen wird der diesem Ausdruck verleiht.

Der Italiener sagt auf dem Gipfel, sono „in cima“, was bedeutet er ist „Im Gipfel“, dies geht über einen reinen physischen Zustand hinaus. Der äussere Umstand dass man eben auf einem Berg steht, führt dazu bei sich selbst anzukommen. Es ist dieses Empfinden das uns durchdringt wenn wir uns in einer erhabenen Situation befinden, wie es uns in bestimmten Lebenssituationen ergreift.

Diese können uns im Grunde überall begegnen und es kann alles mögliche dazu beitragen dies auszulösen, und ist somit nicht auf Berge begrenzt. Es ist vielmehr eine Metapher für einen Zustand, der Euphorie, des Glücks und eine damit ausgelöste Zufriedenheit. Auf und in den Bergen ergeht es uns eben oft so, und somit ist der Begriff damit in enger Beziehung.

So transzendiert sich der Begriff weg vom äusseren Zustand in eine innerer Verfassung. Im Grunde ist es nicht wichtig wie eben diese Verfassung ausgelöst wird, nur ein Weg geht „über“ die Berge, mit einem gewissen Garantieanspruch. Schon alleine wegen dem Titel „in cima“ sollte das Projekt auf Berge bezogen bleiben, wenn wie auch immer die Selbe innere Verfassung erreicht wird sollte man auch einen Begriff wählen welche an den äusseren Auslöser angelehnt ist.

Das Ziel bleibt, damit dieser seelische Zustand der uns in diesem Moment erfüllt, vielleicht könnte man einfach sagen, glücklich macht. Durch die Skulptur wo sie auch immer steht auf einem Grat einem Sattel oder auf dem Gipfel, dient sozusagen als Verstärker bzw. gibt er dem Zustand einen Ausdruck, und dieser ist anders als wenn dort ein Kreuz stehen würde. Denn alle Erscheinungen sind aufgeladen mit Inhalten und im Falle eines Kreuzes ist dieser religiöser Natur und die damit verbundene Geschichte. Sie ist im Alpenraum Ausdruck tiefer religiöser Tradition und karger Lebensform über Jahrhunderte. Das Kreuz ist im Grunde Ausdruck einer Leidensgeschichte, welche uns befreien soll.



Piz Palü Graubünden

Da würde die Darstellung des auferstandenen Christus schon eine andere Wirkung haben. Es ist auch vielmehr die Energie welche „in cima“ anstrebt, sie ist damit auch losgelöst und befreit uns von der religiösen und oft belasteten schwermütigen Geschichte.

„in cima“ will auch ein Tor aufmachen in eine neue Zeit, die Skulptur hat sich in einem langen Zeitraum entwickelt. Anfangs war es eine Grundform welche immer weiter variiert wurde, bis sie immer weiter in die Länge gezogen wurde, was in der Kriegerserie mündete. So stellte sich automatisch irgendwann die Frage bzw. war die Möglichkeit vorhanden diese Formen in die Senkrechte zu bringen. Was vorher subtil über den Boden zu schweben schien, machte stehend vielmehr den Eindruck von einem Wächter.

Damit stellte sich auch die Frage der Verbindung mit dem Grund, es sollte eine sichtbare formschlüssige Verbindung sein.

So entwickelte sich anfänglich die Schwalbenschwanzverbindung, diese sollte langfristig auch in bestehende Felsstrukturen eingefügt sein, und schon alleine dadurch kommen gebirgige Gegenden in Frage.

So entwickelte sich das Projekt „INSERITO“ dabei durchdringen sich Skulpturen, die Öffnung der Skulptur geht dabei in einen Zeiger über, und dieser kann entweder einen Sonnenstand, architektonisches wie eine Burg oder etwas topographisches wie einen Berg anzeigen, wie im Projekt „Weltberg“.

Bei der Skulptur für das „in cima“ Projekt durchdringt sich die Skulptur nicht mehr, der Zeiger ist sozusagen nach aussen verlagert was die Skulptur noch reduzierter erscheinen lässt.

Auch davon gibt es inzwischen eine Vielzahl von Variationen, so dass es für alle erdenklichen Situationen eine formale Lösung bietet. So entwickelt sich auch eine Verbindung bei der die Skulptur von oben in den Grund eingefügt wird, die Skulptur liegt auf schrägen Flächen und hält über ihr Gewicht bzw. richtet sich dadurch aus.

Diese Lösung war irgendwann eine Notwendigkeit weil manche Skulpturen unten so schmal waren, dass keine sicher Schwalbenschwanzverbindung mehr möglich war.



Graswangtal Ammergebirge

Beide Lösungen repräsentieren eine zum Einen formale und zum Anderen sinnbildliche Verbindung mit der Umgebung. Die Skulptur ist sozusagen „tief“ verwurzelt im Grund und darüber hinaus auch in der Mentalität der Gegend in welcher sie steht. Die Skulptur entwickelt sich nach oben und zeigt schliesslich zum Himmel und damit in den Kosmos.

Die Skulpturen sollen den Besucher der Berge durchaus überraschen indem sie unerwartet auftauchen. Wie bei der obigen Abbildung, die Skulptur ist auf einen Grad der nicht unbedingt auf dem Weg liegen muss. Vielmehr ist wichtig dass es ein stimmiges beeindruckendes Bild ergibt, und genauso überraschend wie die Skulptur für den Betrachter erscheint kann sie auch wieder aus dem Blickfeld geraten.

Die Skulptur ist als solches nicht zwingend das Ziel dort hinzugehen, sie sollten vielmehr Akzente setzen und ermahnen an die Schönheit der Berge, und dadurch allen Programmen entgegenwirken welche mehr oder weniger gewaltsam in die Bergwelt eingreifen wie z.B. Bergbahnen, Hotels, und weiteren profitorientierten Eingriffen. Die Skulpturen bestehen aus Gesteinen aus der Umgebung und indem sie eingefügt und ausgerichtet werden geben sie wieder etwas zurück, und bilden dadurch einen ästhetischen Gegenpol zu den oben genannten Beispielen.

Eine Inspiration ist auch das Projekt [Horizon Field](#) von Antony Cromley in Vorarlberg, dort wurden temporär Skulpturen in einer Region präsentiert, in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum von Vorarlberg in Bregenz, diese Attraktion hat diese Umgebung nachhaltig geprägt. Mit dem „in cima“ Projekt wäre ähnliches denkbar, allerdings sollte es dann eine dauerhafte Installation sein, denn der Aufwand und die Tatsache dass dadurch direkt in die Umgebung eingegriffen wird durch das Einfügen in bestehende Felsstrukturen, rechtfertigt diese Entscheidung.

So lässt sich noch vieles vorstellen, um den Raum der Berge zu gestalten, den wir können nicht immer nur etwas nehmen von den Bergen. Damit würden wir etwas geben und eine neue Zeit einläuten in unserer Beziehung mit einem Lebensraum der uns anzieht weil er uns viel gibt.



Pania Alpi Apuane



Berge oberhalb von Matsch/ Südtirol